
Pressezentrum

Sperrfrist:	22.05.2009; 15:00 Uhr
Programmbereich:	Themenbereich 1: Horizonte des Glaubens
Veranstaltung:	Podium Ökumene: Die Sache Jesu braucht BeGEISTerte
Referent/in:	Antje Heider-Rottwilm, Pastorin, Hamburg
Ort:	Glocke, Großer Saal, Domsheide 6–8
Programm Seite:	83
	Dokument: OEK_1_1143

Wen der Geist zusammenbringt – ökumenische Wirklichkeiten

Leben auf der Baustelle – ein begeisterndes ökumenisches Projekt in der Hamburger HafenCity

„Wir verpflichten uns, auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens gemeinsam zu handeln, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind und nicht Gründe des Glaubens oder größere Zweckmäßigkeit dem entgegenstehen.“ (II.4)

So steht es in der Charta Oecumenica (COe).¹ 2001 wurde sie von der KEK (Konferenz Europäischer Kirchen) und der CCEE (Rat Europäischer Bischofskonferenzen)², auf dem 1. Ökumenischen Kirchentag in Berlin 2003 von den Kirchen in Deutschland unterzeichnet.

HafenCity, so heißt der neue Stadtteil, den die Freie und Hansestadt Hamburg in einem ehemaligen Hafengebiet mitten in der Innenstadt baut – das größte Stadtentwicklungsprojekt Europas. Es sollen 5.500 Wohnungen für 12.000 Einwohner entstehen, dazu Büros für mehr als 40.000 Menschen sowie Gastronomie, Kultur- und Freizeitangebote, Einzelhandelsflächen, Parks, Plätze und Promenaden.

Die Vision der Stadtplaner wird konkret: Es wird in hohem Tempo gebaut. Inzwischen leben bereits mehr als 1.500 Menschen im Quartier – in luxuriösen großen Loft-Wohnungen wie in praktisch geschnittenen Genossenschaftswohnungen, Menschen, die hier ihre Zweitwohnung unterhalten, und andere, die vom Stadtrand hierher gezogen sind, um stadtnah, familienfreundlich und barrierefrei zu wohnen.

¹ Hg. Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), Charta Oecumenica. Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa,, St.Gallen, Genf 2001

² Die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) ist der Zusammenschluss von 125 orthodoxen, evangelischen, anglikanischen und altkatholischen Kirchen aus allen Ländern Europas. Internet: www.cec-kek.org Im Rat Europäischer Bischofskonferenzen (CCEE) kommen Vertreter der römisch-katholischen Bischofskonferenzen Europas zusammen. Internet: www.ccee.ch

Die Herausforderung, die aus diesem städtebaulichen Projekt für die Kirchen Hamburgs entstanden war, nahmen diese gemeinsam an. 2002 gründeten sie den Verein die „Brücke – Ökumenisches Forum Hafencity“, der heute von 18 Kirchen getragen wird. Das sind:

- die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche
- das Erzbistum Hamburg
- die Evangelisch-methodistische Kirche
- die Evangelisch-freikirchlichen Gemeinden (Baptisten)
- die Evangelisch-reformierte Kirche
- die Anglikanische Kirche
- die Mennonitengemeinde
- die orthodoxen und altorientalischen Kirchen Hamburgs
- die Altkatholische Pfarrgemeinde Hamburg

Die Hamburger Kirchen wollten die Vision eines gemeinsamen christlichen Zeugnisses im Sinne der Charta Oecumenica entwickeln. 2002 stellten sie fest:

„Unser Auftrag ist es, als Kirchen in der Hafencity gemeinsam präsent zu sein mit einem erkennbaren Zeichen (Gebäude), durch Gebet und Gottesdienst, durch zeichenhaftes Leben (geistliche Gemeinschaft), im Dialog mit den Menschen vor Ort, im gemeinsamen Lernen, in vielfältigem, konkretem Tun, damit Menschen dem lebendigen Gott begegnen, Jesus Christus nachfolgen und sich in den beteiligten Kirchen verwurzeln.“

Auch die Vision der Kirchen wird konkret. Nach vielen Jahren der nicht immer einfachen Beratungen entschied man sich für ein Bauprojekt mitten in der Hafencity, das in dem innovativen Umfeld einen erkennbaren geistlichen Akzent setzen soll. Und man entschloss sich, eine ökumenisch erfahrene Kommunität zu suchen, die dieses Projekt mit geistlichem Leben und Gastfreundschaft erfüllen kann. Am Ostermontag 2008 wurden wir als neu entstehende Gruppe des Laurentiuskonventes aus zunächst vier Personen mit einem ökumenischen Segensgottesdienst im Kreuzfahrterminal in der Hafencity begrüßt, in ökumenischer Vielfalt der am Projekt beteiligten Kirchen und von fast 500 Menschen. Wir hatten beschlossen, sofort in die Hafencity zu ziehen. Unsere vorläufige Konventswohnung Am Kaiserkai 4 wurde schnell ein rege besuchter Ort der Gastfreundschaft, der Begegnungen und Veranstaltungen.

Uns reizt es, dazu beizutragen, dass die „Brücke“ ein Ort gelebter Ökumene wird, ein Haus des Gebets, ein Haus für Debatten über Gesellschaft, Wirtschaft und Stadt, ein liturgisches Schatzhaus mit den unterschiedlichen Kostbarkeiten der Kirchen, ein Raum der Gastfreundschaft und des Engagements mit den Menschen und Kirchen vor Ort.

Am Schnittpunkt der Wege von Touristen, Wohnenden, Arbeitenden, erreichbar mit öffentlichen Verkehrsmitteln und Fahrrädern, in einem architektonisch interessanten Gebäude soll es ein öffentlich wahrnehmbares geistliches Angebot geben. Als Kommunität werden wir dort wohnen, werden die Möglichkeit für junge Menschen und für in- und ausländische Gäste zum ‚Mitleben auf Zeit‘ anbieten, aber auch für Menschen, die in dem Haus in ‚qualifizierter Nachbarschaft‘ leben wollen. Die Kapelle soll offen sein für regelmäßige Gebete und Rückzug in die Distanz und Unterbrechung der Anforderungen des Alltags. Eine ökologisch verantwortbare, nachhaltige Bauweise und die Vermietung von Wohn- und Büroraum an Nutzer, die einen nachhaltigen Lebensstil praktizieren sowie die Möglichkeit zu generationenübergreifender Nutzung des übrigen Wohnraumes sollen die Architektur prägen.

Dass die Kirchen gemeinsam auf die Herausforderungen in einem sich völlig neu konstituierenden sozialen Miteinander antworten, dass wir Nachbarn und Mitbürger in den

sich entwickelnden Strukturen sind, dass Kirche durch eine Kommunität hier präsent ist – das trifft auf Interesse und positive Reaktionen, sowohl im Stadtteil als auch bei den gesellschaftlichen Institutionen.

Es gab bisher schon viele Möglichkeiten, uns im Stadtteil einzubringen, zusammen mit dem hoch engagierten ökumenisch bunten Vorstand, mit Menschen aus den Mitgliedskirchen der „Brücke“ – und immer wieder auch Interessierten an diesem Projekt, die bisher wenig Kontakt zu Kirche hatten, enttäuscht wurden, oder für die ein ökumenisches Projekt endlich eine glaubwürdige Form des christlichen Zeugnisses bietet.

Unbefangenes Interesse im säkularen Umfeld, große Wertschätzung und Unterstützung im kirchlichen Bereich ... aber es gibt gerade dort auch Unkenntnis darüber, was die „Brücke“ sein soll und was nicht. Wir haben keinen Alleinvertretungsanspruch für die einzelnen Kirchen, wir werden keine ökumenische Gemeinde (wohl aber eine ökumenische Gemeinschaft) bilden, wir werden nicht die konfessionellen Profile verwischen...!

Am 5. Dezember wurde bis das Gebäude für das Ökumenische Forum gebaut ist – die vorläufige Ökumenische Kapelle in der HafenCity von den Vertreterinnen und Vertretern der Hamburger Kirchen, unter ihnen Weihbischof Dr. Jaschke und Bischöfin Jepsen, eröffnet. Aus Holz und Glas, klein – 60m², damit hebt sie sich von dem Umfeld deutlich ab. Die Kapelle ist tagsüber geöffnet. Eine Hütte Gottes bei den Menschen, mit Licht und Farben spielend, mit einem Altar aus einer Schiffsplanke und Pollern, die sonst die Baustellen begrenzen – ein Raum, der hier in der HafenCity das Heilige mitten im Profanen spürbar machen soll – den Alltag unterbrechen, Pause-Machen, Innehalten, Zur-Ruhe-Kommen, zur Begegnung mit Gott... irgendwann am Tag oder zu den regelmäßigen Gebetszeiten am Mittag oder Abend.

Vieles von dem, was in der Kapelle ist und was dort passiert, ist alt und vertraut und doch ungewohnt an neuem Ort. Vieles muss hier in der HafenCity in diesem neuen Umfeld neu erprobt werden, räumlich, ästhetisch, liturgisch, sozial – und nicht zuletzt ökumenisch.

Es wird einerseits Veranstaltungen zu wichtigen Terminen im Jahreskalender der beteiligten Kirchen in der ökumenischen Kapelle geben. Die orthodoxen Kirchen haben zugesagt, einen jährlichen ökumenischen Schöpfungstag im Sinne der Charta Oecumenica mit der „Brücke“ vorzubereiten. Andererseits bietet die Kapelle einen geschützten Raum für Gespräche mit BewohnerInnen der HafenCity – unseren Nachbarn. Schon jetzt wissen wir, dass die öffentlich kommunizierten Klischees nicht stimmen und es wichtig ist, genau hinzuhören und hin zu schauen. Es sollen Menschen zu Wort kommen mit ihren Herausforderungen im Beruf, Interviews mit deutschen und nicht-deutschen ArbeitnehmerInnen oder ArbeitgeberInnen.

Ja, wir sind aufgebrochen in eine Baustelle – in vielerlei Hinsicht. Aber das steht uns Christinnen und Christen ja gut an.

Das ist eine ganz konkrete Baustelle; unübersehbar, wenn wir aus den Fenstern der Konventswohnung schauen auf die vielen Kräne in unserer Umgebung. Und es ist eine Baustelle im Blick auf das, was Christinnen und Christen in diesem neuen, besonderen Stadtteil einzubringen haben: „Wichtig ist es, dass das ganze Volk Gottes gemeinsam das Evangelium in die gesellschaftliche Öffentlichkeit hinein vermittelt wie auch durch sozialen Einsatz und die Wahrnehmung von politischer Verantwortung zur Geltung bringt.“ (Charta Oecumenica)